

Der
Kanton Graubünden,

historisch, statistisch, geographisch

dargestellt

für einheimische und fremde Reisende.

Von

J. K. von Eschener.



Chur, 1842.

Grubenmann'sche Buchhandlung.

Familienitz der Salis=Sils und dem verlassenen Palaß, den Marschall Donatsch in italienischem Geschmack erbauen ließ. Die verheerenden Gewässer haben dieses Dorf seiner schönsten Matten beraubt. Ob demselben schmücken die Ruinen von Ehrenfels die grüne Halbe des Gaesena Felsens. Diese Burg war der Stammsitz eines alten, edlen Geschlechts, aus dem Eginio im Jahr 1170 den bischöflichen Stuhl bestieg; er wurde von Kaiser Friedrich dem Rothbart in den Reichsfürstenstand erhoben und trug von allen Bischöfen von Chur zuerst den fürstlichen Titel. Freiherr Gottfried von Ehrenfels, welcher 1238 starb, führte das Prädikat „von Staufen“ in Schwaben. Sein Sohn Burkhard wurde mit Schauenstein belehnt und seit dieser Zeit schrieben sie sich „Ehrenfels von Schauenstein.“ Die Burg war bis ins neunzehnte Jahrhundert bewohnt und gerieth erst in Verfall, nachdem die Familie noch die Herrschaft Haldenstein erworben hatte. Von Ehrenfels führt ein steiler Fußweg nach den ehrwürdigen Ruinen der Burg Hohen=Rhätien, Rhætia alta, in Urkunden „die Hoch=Rhalt“ genannt. Sie krönte die Felsenstirne des St. Johannissteines, einer Vorstufe des Muttnerberges, die sich am Eingang in die grausenhafte Schlucht des verlorenen Loches 596 Fuß über den Rhein erhebt. Der Ursprung dieser Beste verliert sich in das Dunkel der Vorzeit; Ebel nennt sie die urälteste Burg in der Schweiz. Sie soll von Rhätus im 164ten Jahr nach der Gründung Roms, oder 587 J. vor Christi Geburt erbaut worden sein, war von bedeutendem Umfang, durch Lage und Bauart die festeste des Thales und hatte vier Thürme, von denen nur der nördliche bis auf unsere Tage den Stürmen der Jahrhunderte getrozt hat. Sie domirte das ganze Thal, stand mit Rhäzüns und Hohentrins

in der Wartlinie, war ums Jahr 1450 noch bewohnbar, am Ende desselben Jahrhunderts aber gebrochen. Ihre stolzen Trümmer gehören zu den schönsten in der Schweiz.

„So steht ein großer Geist, wie sie dort steh'n,
Zwar morsch und doch nichts mit dem Haufen eigen,
Ganz unbewohnt bis auf der Stürme Wehn,
Verkehr nur haltend mit den Wolkenreigen.
In stolzer Jugend sahn sie oben steigen
Die Banner, wenn Gefecht erklang im Thal,
Doch die gekämpft, sie mußten all' sich neigen,
Und die getrozt, sind Staub und Schutt zumal.
Kein künft'ger Schlag bedroht die Zinnen morsch und fahl.“

Vom Anfange der Fremdenherrschaft bis Ende des 8. Jahrhunderts war die Burg Hohenrhätien ein Besizthum des mächtigen Dynastengeschlechts der Victoriden; nach dem Erlöschen desselben ging ihr Besiz durch verschiedene Hände. Im eilften Jahrhundert werden wieder Edle von Hoch=Rhalt genannt, von denen Heinrich im Jahr 1213 den bischöflichen Stuhl bestieg. Nach der Volksage hat sich der letzte Burgvogt zu Pferde über die Felswand hinab in den Rhein gestürzt und macht noch jezt bisweilen auf weißem Rosse seine mitternächtliche Runde. Die altadeliche Familie Jäcklin nennt sich von Hoch=Rhalt und zählt in ihrem Stamm sehr berühmte Männer aus alter Zeit auf. Von der Burg aus genießt man eine schöne und mannigfaltige Aussicht. Nach Norden übersieht man das ganze Thal bis über Rhäzüns hinaus gegen den Galanda, den Heizenberg und den ganzen das Domleschgerthal umschließenden Gebirgsfranz; nach Süden die schauerliche Kluff, in welche der Rhein herabstößt, bis zur Galerie des verlorenen Loches. Im Umkreis der Burg liegt noch die Ruine

der alten Kapelle von St. Johann, nach welcher die Burg St. Johannenstein genannt wurde. Auch sie ist ein ehrwürdiges Denkmal der Vorzeit, als der erste und lange einzige christliche Tempel im Thale. Von Sils führt ein Weg neben der neuen Molla = Wasserleitung nach Thusis; auch diese nur für Fußgänger benutzbare Communication mit der andern Thal-seite wird oft durch die angeschwollenen Gewässer unterbrochen. Bemerkenswerth sind noch bei Sils die neuen mit kolossalen Felsblöcken erbauten Rheinwuhren. Wir haben nun die rechte Flußseite durchwandert und besuchen noch den freundlichen Heinzenberg, bevor wir dem Straßenzug nach den südlichen Thälern folgen.

Wo der beim Piz Valrhein von den Centralalpen nördlich auslaufende Gebirgskamm sich vom Gipfel des Piz Beverin zu der Schlucht hinabsenkt, aus welcher die Molla ihr schlammiges Gewässer nach den Niederungen wälzt, beginnt diesseits ein niederer, isolirter Höhenzug, der in der Richtung von Süden nach Norden zwei Stunden lang westlich das Saffenthal mit steil abgerissenen Felswänden, östlich das Domleschgerthal mit bewohnten Kulturterrassen und waldlosen Alptriften begränzt. Es ist dies der Heinzenberg, in der Landessprache vorzugsweise *la montagna* genannt; er hat seinen Namen wahrscheinlich von dem Schloß Heinzenberg, das Graf Heinrich von Werdenberg im fünfzehnten Jahrhundert erbauen ließ, und dessen Trümmer noch unter dem Dorfe Präz gesehen werden. Die Ortschaften auf der amphitheatralisch emporsteigenden Ostseite liegen insgesammt fast auf der Mitte des Berges und bezeichnen dort den Zug der alten Bergstraße, welche über die Schamseralpen nach dem Rheinwald führte. Die fünf Dörfer Armein, Flerden, Purtein,